

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 16

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Meinungen und Urteilen der Leute. Warum können sie nicht grad aus den rechten Weg gehen? Spitze Worte auf der einen Seite — Empfindlichkeit und Troß auf der andern. Benz und Christen mußten es bitter büßen.

Es war eben Brachmonat, der Heuet hatte begonnen, alles war auf dem Feld. Benzens Frau war allein zu Hause mit Backen beschäftigt. Auf einmal fing es im Kamin zu tosen an. Anfangs wußte sie nicht, was das zu bedeuten habe. Aber das Chuten wurde immer stärker, und die Frau merkte, daß beim Heizen des Backofens der Ruß im Kamin in Brand geraten sei. Erschrocken rannte sie vors Haus und schrie um Hilfe. Eben fuhr Christen mit zwei leeren Heuwagen vorbei, hörte das Schreien und erkannte die Gefahr. Schnell spannte er seine beiden Pferde ab und sprengte nach dem Dorfe, um die Feuerspritze zu holen. Dort hatte man den dicken, schwarzen Rauch schon gesehen und das Spritzenhaus geöffnet. Was die Pferde laufen konnten, fuhr Christen mit der Spritze dem bedrohten Hause zu. Da, auf einmal gab's einen Krach und die Spritze stand still. Ein Hinterrad war heftig gegen die hervorstehende Spitze des unglücklichen Steines gestoßen und gebrochen. Freilich sprang man herbei und suchte die Spritze zu heben und vorwärts zu bringen. Aber dabei ging viel Zeit verloren, kostbare Zeit. Das Feuer loderte zum Dache hinaus und ergriff die angebaute Scheune. Ans Böschen war nicht mehr zu denken, bloß noch an das Retten der Beweglichkeiten. Wohl riefen vom Kirchturm die Sturmglocken Hilfe aus der Umgegend herbei. Als die ersten Spritzen ankamen, hatte der scharfe Westwind die Flammen schon hinübergetragen auf Christens Strohbühne. Es fehlte an Wasser, und wehrlos standen die Leute dem entfesselten Elemente gegenüber.

Am Abend wurde es still und einsam auf der Brandstätte. Christen und Benz trafen auf dem rauchenden Trümmerhaufen ihrer Häuser zusammen. Schweigend reichten sie sich die Hände und schauten einander traurig in die Augen. Das gemeinsame Unglück hatte Stolz und Troß gebrochen und sie wieder zusammengeführt.

„Ich danke dir für deine schnelle Hilfsbereitschaft“ — brach Benz das Schweigen. „Ach, wenn nur die Spritze bis hieher hätte gebracht werden können. Dann wäre das Unglück nicht so groß geworden. Als das Feuer aus dem geborstenen Kamin in den Dachstuhl schlug, sah ich dich mit der Spritze dahersfahren. Mit einem kräftigen Wasserstrahl hätte der Brand erstickt

werden können. Aber da — gerade im entscheidenden Augenblick — brach das Rad. O dieser Stein im Weg, dieser Stein im Weg, er hat uns ins Unglück gebracht. Ach hätten wir ihn doch bei Zeiten fortgeschafft!“ „Nun, es soll jetzt geschehen“, erwiderte Christen. „Gemeinsam wollen wir den Stein aus dem Wege räumen. Das soll unser erstes Werk sein. Dann haben wir freie Bahn zum Neubau unserer Häuser.“

Am Platze der abgebrannten Häuser erheben sich jetzt zwei neue schöne Gebäude, wie zwei gleichgekleidete Zwillingsskinder. Zwischen beiden steht der gemeinschaftliche Brunnen. Ein mächtiger Wasserstrahl ergießt sich in den großen, weiten, schön behauenen Trog. Aus einem einzigen gewaltigen Granitblock ist er gefertigt und wird von jedermann bewundert. Woher dieser Block? Es ist der Stein des Anstoßes. Beim Ausgraben zeigte es sich, daß es ein erratischer Block oder Findling war, in grauer Vorzeit vom Gletscher hieher getragen. Die Hebung des Blockes verursachte große Mühe. Aber sie hat sich gelohnt. Er war ein Stein des Anstoßes, als er im Wege lag. Jetzt ist er ein Denkstein geworden, ein Denkmal gemeinsamer Arbeit, freundlichen Einverständnisses und guter Nachbarschaft.

Es liegt noch mancherorts ein Stein im Wege, vor manchem Haushalt, vor manchem Herzen. An ihm kommen Familienglück und Wohlfahrt, Seelenheil und Seelenfrieden zu Schaden. Neid, Mißgunst, Geiz, schlimme Gewohnheiten, Ungültigkeit gegen die göttliche Wahrheit sind solche gefährliche Steine. Prüfe, ob vor deinem Hause, vor deinem Herzen auch solche Steine liegen. Räume sie weg, da es noch Zeit ist. Räume sie noch heute, noch diesen Monat, noch dieses Jahr weg. Räume sie weg ehe das Unheil hereinbricht, wo es heißt: Zu spät!

Aus der Welt der Gehörlosen

Ausflug des Gehörlosenbund Zürich 7—8. Juli 1934.

Lange haben wir uns gefreut auf unsere Reise, da vorher so viele schöne Sontage gewesen waren, und endlich war der für uns bestimmte Tag da. Unser Reiseziel hieß: Furka-Grimsel per Auto.

Am Samstagnachmittag 2 Uhr versammelten sich etwa 60 Teilnehmer beim Landesmuseum und bald war alles bereit zur Abfahrt.

Schnell und mit gutem Humor ging es durch das schöne Sihltal hinauf nach Zug, dem Vierwaldstättersee entlang nach Flüelen, wo wir den ersten Halt machten, um „Zabig“ zu essen. In Altdorf besahen wir das Tell-Denkmal und waren dann bald in Göschenen und bei der Teufelsbrücke. Hier stiegen wir alle aus, um diese Naturschönheit gut anzusehen. Es war großartig.

In Andermatt gab es wieder einen kurzen Aufenthalt, und dann stiegen wir immer höher hinauf (aber ohne müde Beine) und waren bald auf der Furkapasshöhe.

Wir hatten manchmal fast Angst in unseren großen Wagen, wenn wir vor uns die schmalen Straßen sahen, und glaubten, es sei nicht möglich, daß wir da hinauf können; und doch kamen wir glücklich in dem für uns bestimmten Hotel an und waren 2436 m über Meer.

Unser Nachtessen war bald vorbei, hat auch allen gut geschmeckt. Nachher suchten wir unser Nachtlager auf, nicht allein, sondern zu drei bis vier; es ging aber lang, bis Ruhe war. Der Schlaf dauerte auch nur kurze Zeit, denn morgens um 3 Uhr hieß es aufstehen, um den Sonnenaufgang zu sehen, was sehr schön war und für viele etwas Neues. Es war sehr kalt am frühen Morgen. Viele hatten noch Alpenrosen gesucht, das gehört doch auch dazu.

Beim Hotel Belvédère verließen wir unsere Wagen wieder, um den Rhone-Gletscher zu schauen. Wer 1 Fr. bezahlte, konnte in die Eiszgrotte hinein. Das war auch wieder etwas, das man in Zürich nicht sieht.

Im Zickzack ging es dann an den Felsen vorbei, oben noch Schnee und weiter unten die schönsten Alpenrosen. Wir hätten sie so gerne geholt; aber sie waren zu weit weg für uns. Laß' die Blumen und den Strauch, andere die vorübergehen, freuen sich auch!

Die Fahrt ging wieder weiter auf der Grimselstraße an dem Stausee vorbei. Da oben hatte es sehr viel Militär mit Autos.

Nachher kamen wir zum Handeckfall, ein großartiger Wasserfall, den wir auch wieder bewundern mußten.

Um halb 12 Uhr waren wir in dem schönen Innerkirchen, wo wir im Hotel z. Alpenrose abstiegen und unser bestelltes Mittagessen mit gutem Appetit einnahmen.

Auch hier wurde der Photoapparat wieder in Bewegung gesetzt, denn überall hatten wir Zeit, die schöne Gegend zu beschauen. Dann ging's nach Meiringen, wo wir etwa um 3 Uhr ankamen.

Vorher machten wir zu Fuß einen Abstecher durch die Aareschlucht; wir mußten 50 Rp. bezahlen; es war sehr schön, immer der Aare entlang.

Meiringen verließen wir bald, und es ging über den Brünig nach Luzern, auch da wieder eine schöne Gegend zu schauen und zu staunen.

Unterwegs gab es noch zweimal „Zabig“, und zwar in Giswil im Hotel z. Bahnhof. Dann waren wir bald in Luzern, wo wir wieder eine Stunde Zeit hatten, um noch dies und das anzusehen, waren aber bald müde von dem vielen Schauen.

Um 7 Uhr hieß es zum letztenmal einsteigen, um nach Hause zu fahren, und wir sind ganz genau nach dem Reiseplan in Zürich angekommen.

Es war eine schöne Reise. Sie wird allen in Erinnerung bleiben und besonders das schöne Wetter dazu. Auch unsern zwei Herren Autoführern müssen wir noch extra danken, daß wir so gut gereist sind.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,

Den schickt er in die weite Welt . . .

Heinrich Büscher, Dietikon.

Thun. Gehörlosenverein „Alpina“. Endlich erfüllte sich unser sehnliche Wunsch, einmal etwas vom Wallis und seinen vielgepriesenen Schönheiten zu sehen. Es war eine 1½tägige Reise in Aussicht genommen, und so reisten wir 19 Mitglieder am 28. Juli über Spiez, Frutigen, Randersteg nach Brig. Wir standen meist am Wagenfenster und bewunderten die großartigen Bahnanlagen und die schöne Berglandschaft. Es war auch prächtiges Wetter. Die Furkabahn führte uns nach Fiesch. Von dort stiegen wir auf zur Fiescheralp, wo wir in zwei Sennhütten übernachteten. Morgen früh um 2 Uhr stiegen wir weiter hinauf bis zum Hotel Jungfrau. Der Mond leuchtete uns auf den Weg. Um 5 Uhr stieg die Sonne auf. Endlich kamen wir auf dem Eggishorn, 2934 m über Meer an. Oben war es kalt, so daß viele froren. Es war eine schöne Aussicht: Da der große lange Aletschgletscher, Jungfrau, Mönch, Eiger, Finsteraarhorn und dort drüben auf der andern Seite Matterhorn, Weißhorn usw., hier auch der Märjensee. Wir blieben 2 Std. auf dem Gipfel. Unterhalb des Gipfels stillten wir unsern ausgehungerten Magen. Viele schwarz-weiße Ziegen mit Hörnern weideten hier, oft auf steilen Felsen wie die Gemsen. Beim Hotel Jungfrau wurde photographiert. Dann stiegen

wir wieder hinunter nach Fiesch. Um 4 Uhr führte uns die Furkabahn nach Brig, wo wir noch eine Stunde Aufenthalt hatten. Um 6 Uhr ging es heimzu. Vier Kameraden nahmen in Spiez Abschied. Die ganze Reise wird uns eine schöne Erinnerung bleiben.

Der Sekretär: Fritz Knutti.

Schweden. Vom 23.-26. September findet in Kopenhagen der 5. nordische Kongreß der Gehörlosen statt. Der schwedische Gehörlosenverband suchte bei der Regierung um einen Beitrag von 1000 Kronen nach und ersuchte um Ermäßigung der Fahrtaren, auch für die zum Kongreß durchreisenden Finnen und Norweger.

Spanien. Die nationale Taubstummen-schule in Madrid zählte im Jahr 1932 300 Kinder, darunter etwa 50 Blinde. Im Juli 1932 gingen sie in die Ferien. Vollständige Kinder wurden im Gebäude untergebracht und die taubstummen Schüler nicht wieder einberufen. Seit zwei Jahren sind sie ohne Unterricht. Unbegreiflich!

Deutschland. Am 28. und 29. Juli 1934 wurde in München das Bayerische Taubstummenheim eingeweiht. Für dessen Entstehung haben sich besonders Oberlehrer Herzog und Ingenieur Hummel verdient gemacht. Der große Bau enthält: Vortragsaal, Unterhaltungs- und Kinosaal, Wohn- und Schlafzimmer, Küche, Bad, Waschräume und Garten. Hier ist auch eine Beratungsstelle eingerichtet. Nicht bloß Verstand und Zweckmäßigkeit, sondern auch ein Herz voll Liebe haben hier mitgesprochen.

In **Bremen** fand vom 10.—12. August das 4. Deutsche Gehörlosen Turn- und Sportfest statt.

Dänemark. Im neuen Gesetz über Sozialreform befinden sich sechs Paragrafen, welche die Gehörlosen betreffen. Fortan übernimmt der Staat die Fürsorge für die Schwerhörigen, Ertaubten und Taubstummen. Die Gemeinden bezahlen nichts. Eltern und Vormünder bezahlen nur für den Schulunterricht, falls sie dafür aufkommen können. Außer dem Schulunterricht trägt der Staat zur Berufsausbildung bei und wie für alle andern zur Fachausbildung, z. B. Abendschulen, Hochschulen, sowie auch zur Tätigkeit der Gehörlosen-Pfarrer. Im übrigen sollen sich die Gehörlosen selbst helfen, so gut sie können, da sie dieselben Rechte und Pflichten haben wie jeder Staatsbürger. Ge-

raten sie in Schwierigkeiten, dürfen sie gemäß den allgemeinen Bestimmungen der Sozialreform Hilfe nachsuchen.

Echt amerikanisch. Ein Gehörloser in Dayton (Vereinigte Staaten) fuhr mit seinem Auto zu schnell, weshalb er zu zehn Dollar Strafe verurteilt wurde. Er hatte aber den Betrag nicht bei sich. Daher mußte er Frau und Kind, die mit ihm im Auto waren, als Sicherheit bei den Behörden lassen, nach Hause fahren, um das Geld zu holen. Bald war er mit einem Zehn-Dollar-Schein zurück und konnte Frau und Kinder wieder mitnehmen.

Aus Taubstummenanstalten

Zur Psychologie der Sprache und Sprachbehinderung.

Auszug aus einem Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Hanselman n, gehalten am 2. Juli 1934 an der Taubstummenlehrerversammlung in Hohenrain.

1. Die sprachlich unbehinderte Entwicklung. Aufnehmen und Ausgeben, mit andern Worten Reizempfang und Reaktion auf die Reizung, sind Voraussetzung für die Erhaltung des Lebens. Die Reizempfangsapparate das sind die Sinnesorgane. Die Ausgabe geschieht durch sämtliche körperliche Bewegungen, willkürliche und unwillkürliche. Das kleine Kind antwortet auf eine Reizung stets mit einer Totalreaktion, d. h. mit allen körperlichen Muskelgebieten. Der erwachsene Mensch ist durch Erziehung so weit gelangt, seine Bewegungen zu beherrschen.

Auch die Sprache ist eine Reaktionsform. Im engsten Zusammenhang mit ihr steht das Denken. Einige amerikanische Psychologen behaupten sogar, ohne Sprache gebe es kein Denken. Versuche mit Hörenden scheinen das zu bestätigen. Bei allem Denken sprechen wir mit, auch wenn die Sprechbewegungen nicht sichtbar sind.

2. Wie verhält sich das nun bei behinderter Sprachentwicklung, z. B. bei taub geborenen Kindern? Hier ist einmal die Aufnahme erschwert. Statt fünf Sinnen stehen ihnen nur vier zur Verfügung. Ist auch die Reaktion vermindert? Anfänglich eigentlich nicht, denn die Bewegungs- und Sprechorgane sind ja gesund und das taube Kleinkind reagiert nicht